

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

gannen sich zu umflören. „Komm näher“, flüsterte sie ihm zu, „noch näher . . . Die Papiere liegen — im Geheimfach. Nur die unwichtigen Schriften — wollte ich in der Mappe — mitnehmen — um meine Landsraten zu täuschen. Ich konnte dich nicht verraten — denn ich hab' dich über alles lieb.“

„Du hast mich lieb und wolltest mich

doch verlassen?“ fragte er ungläubig, zweifelt.

Noch einmal raffte sie sich auf. Nur, wie ein Hauch kam es von ihren Lippen:

„Ich mußte gehen. Man ist auf meiner Spur . . . Ich mußte gehen, denn — ich hab' dich über alles lieb. . .“

Französische Rohheit.

In das Etappenlazarett Hagenau i. El. wurde der Muskietier Heinrich Faber eingeliefert. Nach dem Zeugnis des behandelnden Arztes hatte Faber einen Brustschuß erhalten und war außerdem durch nicht weniger als 18 Bajonettstiche verwundet. Faber befindet sich jetzt außer Lebensgefahr, nachdem er eine Lungenentzündung, Abszessbildungen und später wieder auftretende entzündliche Verdichtungen der öfters durchbohrten Lunge überstanden hat. Eidlisch vernommen, schildert Faber zunächst, wie er in einem Gefecht bei Verdun mit einigen Kameraden in der Nacht ein Wäldchen erreichte, in dem sie den Morgen abwarteten. Dem gerichtlichen Protokoll zufolge fährt Faber dann in der Schilderung seiner Erlebnisse wörtlich wie folgt fort: „Als es Morgen wurde, erhielt ich nun plötzlich von hinten einen Schuß in die rechte Schulter aus unmittelbarer Nähe. Ich lag auf dem Bauch und beobachtete nach vorne. In demselben Augenblick, als ich den Schuß bekam, war auch schon der Franzose, der geschossen hatte, bei mir und entriß mir das Gewehr. Darauf lief er zu meinen Kameraden, die nicht weit von mir lagen, kam aber sofort zurück, woraus ich schließe, daß sie tot waren. Nun schnallte er mir den Tornister ab, stellte sich auf mich und stieß mir mit voller Wucht mehrmals das Bajonett in den Rücken, wie oft, kann ich nicht angeben; jedenfalls habe ich, wie bei der ärztlichen Behandlung festgestellt ist, 18 Stiche. Während er mich stach, schimpfte er mich fortwährend; er ließ nun von mir ab und machte sich an meinem Tornister zu schaffen; als ich mich dann nach ihm umdrehte, stürzte er sich nochmals auf mich und stach mich abermals wiederholt in den Rücken. Als ich mich nun nicht mehr rührte, ging er fort, unter Mitnahme meines Tornisters; sonst hatte er mir nichts abgenommen. Als der Franzose fort war, kam nach einiger Zeit ein Schwarzer auf allen vieren angekröchen, ohne Waffen, beugte sich über mich, und gab mir aus seiner Feldflasche zu trinken. Er hat mir nichts getan, auch mei-

nen Kameraden nicht, die tot neben mir lagen. Ich zog mich an einem Baume hoch, ging etwa 50 Meter weit und fiel zusammen, wo dann gegen Abend von einer Patrouille gefunden wurde.“ Interessant ist bei diesem Be-



. . . und stieß mir mit voller Wucht mehrmals das Bajonett in den Rücken, wie oft, kann ich nicht angeben.

gang die Rolle des „schwarzen Franzosen“. Man wird an den Schluß von Seume's berühmtem Gedicht erinnert: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen.“